

Übersicht über Berufsausbildungen im Arbeitsfeld Heim : Dienen und Helfen, aber auf hoch professionellem Level

Autor(en): **Rizzi, Elisabeth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **78 (2007)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-804994>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Übersicht über Berufsausbildungen im Arbeitsfeld Heim

Dienen und Helfen, aber auf hoch professionellem Level

■ Elisabeth Rizzi

Das Heim als Ausbildungsort hat sich in den letzten Jahren grundlegend gewandelt. Die Überführung der Gesundheits- und Sozialberufe in die Kompetenz des Bundes ist nun definitiv abgeschlossen – mit Folgen für die Berufsbildung auf allen Ausbildungsstufen.

Lange herrschte ein Wirrwarr bei den Berufsausbildungen im Arbeitsfeld Heim. Es fehlte eine schweizweite Koordination. Die Zuständigkeit für Berufe im Gesundheitswesen lag bei

der Gesundheitsdirektorenkonferenz (GDK). Für die Ausbildungsgänge im Sozialbereich waren die Rechtsgrundlagen der Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) für Fachhochschulen und höhere Fachschulen massgebend. Als Folge davon nahmen die einzelnen Kantone je eine eigene Ausgestaltung der Ausbildungsgänge vor. Erst die Überführung der Berufe aus den Bereichen Gesundheit, Soziales und Kunst in die Bundeskompetenz führte zu einer klaren und einheitlichen Strukturierung der Ausbildungen im Sozial- und Gesundheitswesen auf

der Sekundarstufe II sowie der ausserhochschulischen Tertiärstufe (Tertiär B). In diesen Arbeitsgebieten wurden 2004 im Rahmen des neuen Berufsbildungsgesetzes erstmals Berufslehren mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis geschaffen. Und die höheren Fachschulen werden neuerdings nicht mehr bloss als Weiterbildungseinrichtungen angesehen: Das neue Berufsbildungsgesetz unterscheidet klar zwischen eidgenössisch reglementierten Angeboten der höheren Berufsbildung und berufsorientierten Weiterbildungen.

Als Folge des neuen Berufsbildungsgesetzes wurde die kantonale Vielfalt der höheren Fachschulen zurück gestutzt.

Foto:
Robert Hansen



Für die Vergleichbarkeit der Ausbildungen auf Hochschulstufe (Tertiär A) war die ebenfalls 2004 verabschiedete Revision des Fachhochschulgesetzes relevant. Wie auch auf den anderen Bildungsstufen stand die Erweiterung um die Fachbereiche Gesundheit, Soziales und Kunst im Zentrum. Für alle Studienrichtungen fand eine Anpassung der Zulassungsbestimmungen für Fachhochschulen statt. Daneben wurden sämtliche Lehrgänge auf die Bologna-Deklaration abgestimmt. Das heisst: Es wurde ein zweistufiges Studienmodell mit den Abschlüssen Bachelor und Master geschaffen. Die Anpassung der Diplome soll den Absolvierenden eine internationale Anerkennung ihrer Berufsqualifikationen gewährleisten.

Heime wurden zu Lehrbetrieben

Welche Folgen haben all diese Veränderungen für die Betreuungsinstitutionen in der Schweiz? Das Ergebnis der umfassenden Bildungsreform ist einerseits, dass einheitliche und vergleichbare Ausbildungsgänge geschaffen wurden. Andererseits hat die Einführung von Berufslehren im Heim deren Rolle als Ausbildungsstätte verändert. Die Neustrukturierung der Berufsbildung bedeutet für den Bereich Betreuung und Pflege geradezu einen Paradigmenwechsel: Die Institutionen wurden zu Lehrbetrieben, die mit denjenigen des Gewerbes vergleichbar sind. Heime sind nun nicht mehr bloss Praktikumsplatz, sondern für die gesamte Ausbildung von Jugendlichen inklusive Lehrmeister zuständig. Über die so genannten Organisationen der Arbeitswelt (OdAs) beteiligt sich die Branche der Heime auch aktiv an der Ausgestaltung der überbetrieblichen Kurse. Letztlich haben sich in Heimen und anderen Betreuungsinstitutionen zwei Berufslehren durchgesetzt; diejenige für Fachangestellte Gesundheit (FaGe) sowie die Lehre Fachperson Betreuung

Berufe in Betreuung und Pflege im Heim

Bildungsstufe	Abschluss	Anbieter
Berufliche Grundbildung (Berufslehre)	Fachperson Betreuung EFZ, Gesundheits-Fachangestellte FaGe	Berufsfachschulen und Lehrbetriebe
Höhere Berufsbildung (Tertiär B)	Sozialpädagogik HF, Arbeitsagogik, Erwachsenenbildung, Gerontologie, Kindererziehung, Dipl. Pflegefachperson HF	Höhere Fachschulen (HF)
	Heimleitung HFP	Organisationen der Arbeitswelt
Hochschulstufe (Tertiär A)	Sozialarbeit FH, Sozialpädagogik FH, Soziokulturelle Animation FH, Soziale Arbeit FH, Pflegefachperson FH	Fachhochschulen (HF)
	Sonderpädagogik/Heilpädagogik, Bachelor in Sozialarbeit und Sozialpolitik	Universitäten

(FaBe). Schon in der Pilotphase haben sich die Heime stark für Berufslehren im Sozial- und Gesundheitswesen engagiert. So haben Alters- und Pflegeheime während der Testphase am meisten Ausbildungsplätze für FaGe angeboten. Experten rechnen damit, dass diese Institutionen auch in Zukunft die grössten Arbeitgeber für ausgebildete FaGes sein werden. Beim Beruf FaGe handelt es sich um eine generalistische Ausbildung, die sich auf das körperliche Wohlbefinden von Patienten und somit auf den Pflegeaspekt fokussiert. Im August 2009 wird die Ausbildung in ihrer endgültigen Ausgestaltung starten. Doch schon heute rangiert die Ausbildung mit rund 1700 Absolvierenden auf Rang 8 der beliebtesten Berufslehren (Rang 1 bis 3: Kaufmann, Detailhandelslehre, Handelsmittelschuldiplo). Auch im Bereich der Betreuungsausbildungen waren die Heime in den letzten Jahren aktiv, besonders bei der sozialen Lehre. Der erste Ausbildungs-

gang der aus diesem Pilotprojekt entstandenen dreijährigen Lehre Fachperson Betreuung hat im Sommer 2006 in der Deutschschweiz begonnen. Die Ausbildung tritt neu an die Stelle der bisherigen Berufsbilder Behinderten- und Betagtenbetreuung, Operatoren Sozioassistenziale und Kleinkindererzieherin.

Als Nebenaspekt der beiden Berufslehren existiert im Bereich der Grundausbildung auf der Sekundarstufe II seit 2003 eine Berufsmatura für die gesundheitliche und soziale Richtung. Der Leistungsschwerpunkt liegt hier auf naturwissenschaftlichen und sozialwissenschaftlichen Fächern. Die Berufsmaturität gewährleistet direkten Zugang zu den Fachhochschulen. Seit der Einführung im Jahr 1994 verzeichnet die Berufsmaturität steigende Beliebtheit. 2005 zählte das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) 10 700 Abschlüsse. Dies entspricht einer Quote von 20 Prozent aller Lehrlinge. Der grösste Zuwachs

Hauswirtschaftliche Berufe und Berufe in der Gastronomie im Heim

Bildungsstufe	Abschluss	Anbieter
Berufliche Grundbildung (Berufslehre)	Fachperson Hauswirtschaft, Koch/Köchin, Diätkoch	Berufsfachschulen und Lehrbetriebe
Höhere Berufsbildung (Tertiär B)	Hauswirtschaftliche Betriebsleiter/in HF	Höhere Fachschule
Höhere Fachprüfung	Betriebsleiter/in Gemeinschaftsgastronomie HFP, Hauswirtschaftsleiter/in HFP, Leiter/in Facility Management HFP	Organisationen der Arbeitswelt
Berufsprüfung	Hauswirtschaftsleiter/in BP, Hauswirtschaftliche/r Betriebsleiter/in BP, Koch der Spital-/Heim-/Gemeinschaftsgastronomie BP	Organisationen der Arbeitswelt
Hochschulstufe (Tertiär A)	Facility Manager FH, Ernährungsberatung FH	Fachhochschulen

fand bei der technischen Richtung statt. Das BBT rechnet jedoch auch beim Abschluss der Richtung Gesundheit und Soziales mit einem überproportionalen Zuwachs. Auf der Gegenseite sieht das Berufsbildungsgesetz für schulschwache Jugendliche auch zweijährige berufliche Grundbildungen mit Berufsattest vor. Dadurch sollen die bisherigen Anlehren ersetzt werden.

Aufwertung der höheren Fachschulen

Veränderungen hat der Übergang von Gesundheits- und Sozial-Ausbildungen in die Bundeskompetenz auch im Bereich der höheren Berufsbildung bewirkt. Für die Heime relevant ist in erster Linie die Umstrukturierung der höheren Fachschulen. Mehr als 4000 Diplome werden jährlich durch diese

praxisorientierten Ausbildungsinstitutionen vergeben. Ein gewichtiger Teil der Absolvierenden stammt aus den Berufsfeldern Gesundheit und Soziales. In Heimen sind die Schulabgänger angestellt als Sozialpädagogen, Arbeitsagogen, Gerontologen oder Pflegefachkräfte.

Als Folge des neuen Berufsbildungsgesetzes wurde die kantonale Vielfalt der höheren Fachschulen zurückgestutzt. Derzeit werden für die Bildungsgänge Rahmenlehrpläne erarbeitet, die klare Mindestprofile festlegen. Sie sollen das jeweilige Berufsprofil sowie die zu erreichenden Kompetenzen beschreiben. Auch für die Berufe Sozialpädagogik, Kindererziehung und Arbeitsagogik liegen inzwischen Rahmenlehrpläne vor. Diese befinden sich in der abschliessenden Vernehmlassung bei der Dach-OdA Soziales. Im ersten Quartal 2007 sollen sie beim

Bund zur Genehmigung eingereicht werden.

Auch die Nachdiplome der höheren Fachschulen werden im Rahmen des neuen Berufsbildungsgesetzes aufgewertet. Neu sollen die Nachdiplome eidgenössisch anerkannt werden. Aufgrund dieser Sachlage reicht beispielsweise Curaviva Weiterbildung ein Nachdiplomstudium beim BBT zur gesamtschweizerischen Anerkennung ein. Im Aufbau befindet sich zudem der Bereich Berufs- und Höhere Fachprüfungen. Dieser Bildungstyp ist für den Gesundheits- und Sozialbereich neu. Besonders für Personen mit Berufslehren und einigen Jahren Praxiserfahrung ist er bedeutsam. Verschiedene OdAs haben bereits entsprechende Prüfungsordnungen entwickelt.

Profitieren tun die Heime schliesslich auch vom neuen Hochschultypus der Fachhochschulen. Dieser ist Mitte der Neunzigerjahre entstanden. Heute ist etwa ein Drittel aller Schweizer Studierenden an Fachhochschulen eingeschrieben (54 000 Absolvierende). Nebst den Richtungen Technik, Wirtschaft, Design und Kunst bieten die Hochschulen seit 2005 auch Studien im Bereich Gesundheit und soziale Arbeit an, beispielsweise für Pflege oder Sozialpädagogik. Im Gegensatz zu den höheren Fachschulen sind die Fachhochschulen nicht nur in der Lehre, sondern auch in der Forschung aktiv und müssen Dienstleistungen für Dritte erbringen. Für Heime sind allerdings nicht nur Pflege und Betreuung wichtige Berufe. Ebenso könnte kein Heim ohne Hauswirtschaft und Gastronomie funktionieren. Im gastronomischen Bereich sind allen voran die Zusatzausbildungen als Diätkoch sowie die Berufsprüfung als Spital- und Heimkoch zu nennen. Im hauswirtschaftlichen Bereich ist das Heim Ausbildungsort für Fachpersonen Hauswirtschaft und Hauswirtschaftspraktiker. ■